



Konzeptpapier Reaktivierung historischer Waldnutzungsformen

Stiftung natur + mensch
Johannesstr. 5 | 48329 Havixbeck
info@jaegerstiftung.de

11.11.2024

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	1
2. Lösungsansätze in der Zeit von Klimawandel, Kalamitäten und Naturgewalten	2
3. Pilotwaldmodelle: Reaktivierung historischer Waldnutzungsformen	2
4. Wald mit Wild	3
5. Beispiel: Einleitung eines naturnahen Plenterwaldes	4
6. Zielprojektion.....	5
7. Rolle der Stiftung Natur+ Mensch	6
8. Möglichkeiten der Projektpartnerschaft	7
Abbildungsverzeichnis.....	I

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Typisches Bild einer aktuellen Situation: ein durch Trockenheit stark geschädigter Eichenmischwald, der durch stärkeren Lichteinfall nur noch einen Ginster- und Krautflorabewuchs zulässt.	I
Abbildung 2 Erosion mit abrutschendem Oberboden mit dort vor gelagertem Totholz.....	I
Abbildung 3 Holzansammlung an wasserführendem Bach im Zuflussbereich der Mosel. Bei Starkregenereignissen und sprunghaft ansteigendem Wasserstand auf mehrere Meter droht das Totholz am Ende im aufnehmenden Fluss u. a. vor Brücken Staulagen mit möglichen verheerenden Folgen	II
Abbildung 4 Beispiel Zufluss zum Ahrtal. Hangwald vor Eintritt in den dauerhaft wasserführenden Bach als Sammler	II
Abbildung 5 Beispiel Zufluss zum Ahrtal. Hangwald vor Eintritt in den dauerhaft wasserführenden Bach als Sammler	III
Abbildung 6 Holzansammlungen vor Brücken und Wehren nach Starkregen- und folgenden Hochwasserereignissen	IV
Abbildung 7 Waldboden nach starker ersten Durchforstung mit Räumung des kompletten Schlagabraums zur Finanzierung der Maßnahme und mit dem entsprechend höherem Lichteinfall und Wachstumsaktivität auf einer Neuaufforstungsfläche	IV
Abbildung 8 Steillage eines Seitentals der Mosel mit steigendem Totholzanteil und in instabilem Zustand.....	V
Abbildung 9 Randbereich einer stark durchforsteten Hochwaldparzelle mit austreibenden Stockausschlägen, die als Ablenkung gegen den Verbiss auf benachbarten Parzellen dienen.....	VI

1. Einführung

Die Stiftung Natur + Mensch entwickelt Projekte und Aktionen für eine lebenswerte Zukunft der Natur. Sie steht dabei im Dialog mit Nutzergruppen wie z.B. Landwirten, dem Forst, der Jagd und öffentlichen sowie privaten Grundstücksbesitzern. Angestrebt werden Gesamtkonzeptionen und konkrete Umsetzungsideen mit Beispielcharakter, bei denen aktuell der Wald im Fokus steht. Die Stiftung Natur + Mensch wendet sich diesem Thema konzeptionell und praktisch zu. **Ziel ist es, den Nachweis einer möglichen ausgeglichen ökologischen und ökonomischen Bewirtschaftung zu führen.** Sie will einen konkreten Beitrag zu den gesellschaftlichen Diskussionen über Nachhaltigkeit, CO₂-Speicherung, Klima- und damit Zukunftsstabilität von Wäldern leisten. Dazu gehören die Aspekte der Energieversorgung, Biodiversität, Gesundheits- und Erholungsfunktionen - sowie „**Wald mit Wild**“ statt „Wald vor Wild“ als Praxisbeispiel.

Auf die umstrittene Frage „Naturbelassen ohne wirtschaftliche Nutzung“ oder „mit Ertrag bewirtschaftet“ will die Stiftung mögliche Antworten geben. Mit Partnern lenkt sie den Blick auf ein oder mehrere Musterreviere. Die Entwicklung wird fachlich, wissenschaftlich und transparent begleitet. Es soll zugleich aktuell und langfristig im Verlauf beschrieben und bis zum Ergebnis entsprechend kontinuierlich dokumentiert und veröffentlicht werden.

Durch forstliche Maßnahmen wird rechtzeitig mit der Entnahme und Vermarktung von Holz vor dem natürlichen Absterben eingegriffen. Am Ende soll der Wald wieder über die eigene Mast auf dem Wege der Naturverjüngung profitabel mit verstärkter Holznutzung aufgebaut werden. Gleichzeitig bietet er dem Wild einen Lebensraum, wobei dieser nicht bzw. nur unwesentlich beschädigt wird. Mit dem so angelegten Waldaufbau wird zunächst für zwei bis drei Jahrzehnte für eine wesentlich höherer Biodiversität und Artenvielfalt gesorgt.

2. Lösungsansätze in der Zeit von Klimawandel, Kalamitäten und Naturgewalten

Eine besondere Herausforderung in der Waldbewirtschaftung bilden Steillagen mit der Gefahr von Erosionen, Aufhäufung von Totholz an den unterhalb der Hänge verlaufenden Wasserzuflüssen.

Die Erfahrungen an der Ahr zeigen bei realistischer Betrachtung der Gefahrenlagen, wenn z. B. bei Starkregenereignissen Waldhänge mit Holzablagerungen abrutschen. Bachläufe drohen bei Sturzfluten so zu steigen und abzuschwemmen, dass Staulagen z.B. vor Brücken an den aufnehmenden Flüssen zu gefährlichen Hochwasserereignissen führen. Der Beginn dieser Prozesse liegt oftmals in der Oberbodenbeschaffenheit an Steilhängen und hier besonders in der Art der Waldbewirtschaftung begründet.

Jahrzehntelang ungenutzte Stockausschlagwälder verursachen am Ende des Prozesses zur Sicherung erhebliche Kosten bei der Gefahrenprävention. Ein gesunder und bewirtschafteter Wald verlangsamt oder stoppt solche Ereignisse vor der Entstehung und erhält neben seinen klassischen Funktionen auch im Bevölkerungsschutz eine besondere Bedeutung.

Bestimmte Totholzansammlungen in einem nicht bewirtschafteten Wald tragen außerdem bei Trockenperioden zu möglichen Brandgefahren bei. Weitere Probleme entstehen dort in den Fällen der Brandbekämpfung bzgl. der Erreichbarkeit der Waldflächen und Glutnester bei einer gleichzeitigen Gefährdung von Einsatzkräften durch herabfallendes Geäst.

3. Pilotwaldmodelle: Reaktivierung historischer Waldnutzungsformen

Wie an vielen Orten (z.B. im oberen Mittelrheintal) gezeigt werden konnte, ist die Reaktivierung der Niederwaldwirtschaft geeignet, um u.a. die Erosionsgefahr erfolgreich abzuwenden. Ein Beispiel mit seinen hohen Wildbeständen, insbesondere die des Rotwildes, stand bisher einer konventionellen Waldbewirtschaftung mit wertholz-optimierten Ansprüchen entgegen. Die Wald-Wild-Problematik schien eine diametrale Interessenslage darzustellen. Aufgrund neuer Betrachtungsweisen aus der Richtung **Ökologie, Biodiversität, CO₂-Speicherung, Energieversorgung und Gesundheitsvorsorge/**

Bevölkerungsschutz zeichnen sich aus der vermeintlichen Problematik jedoch neue Lösungen ab.

Ziel ist ein artenreicher und klimastabiler Wald der Zukunft – auch mit der Hilfe und Wiederbelebung historischer Bewirtschaftungsformen. Zum Stichwort “Nichtwirtschaftswald” stellt sich die Frage, warum ein Niederwald in der heutigen Zeit immer ein Wald sein muss, aus dem keine Erträge erwirtschaftet werden und am Ende nur CO₂ freigesetzt wird.

Es gibt überzeugende Gründe für die Belebung historischer Waldnutzungsformen mit den geschilderten aktuellen Ansätzen auch im Sinne des Natur- und Artenschutzes.

Zur Verfügung steht bei der Bewirtschaftung von Niederwaldflächen neuzeitliche Technik, die den Betrieb eines Wirtschaftswaldes mit positiver ökonomischen und ökologischen Wertschöpfung ermöglicht.

4. Wald mit Wild

Der hohe Anteil Waldes außer regelmäßigem Betrieb, der aus der früheren Niederwaldbewirtschaftung stammt, senkt durch eine Reaktivierung derselben zum einen die Erosionsgefahr, und bietet zum anderen aufgrund eines bis zu 80 %-igen Einschlags (Auf-den Stock-Setzen mit Verbleib von bis zu 20 % geeigneter Überhälter = Mittelwaldentwicklung und Habitatverbesserung) einem üppigen Jungwuchs inkl. Krautschicht optimale Bedingungen auch als Äsung für das Wild, die dringend gebraucht wird. Die dadurch geschaffene Transparenz und Öffnung der ansonsten mit Baumkronen komplett überstandenen Waldflächen macht auch die Bejagung um vieles leichter. Werden in diesem Mittelwald großflächig neue Äsungsangebote geschaffen, verringert sich der ansonsten hohe Druck auf die Verjüngung der meist benachbarten Hochwald- bzw. Wirtschaftswaldstandorten.

5. Beispiel: Einleitung eines naturnahen Plenterwaldes

Die Umsetzung des Modell-Waldes, könnte folgende Ansätze haben:

- Die ökologischen Belange sind gleichbedeutend mit der Nutzung des Waldes und des Wildes.
- Das Rotwild sorgt im genannten Beispiel durch seinen starken Verbiss-, Schäl- und Fegedruck für besondere Verhältnisse, die sich in biologischer Vielfalt äußern (vgl. verschiedene naturschutzfachliche Konzepte).
- Die steigende Nachfrage nach Energieholz macht eine Überführung der Niederwaldwirtschaft in Richtung Mittelwald möglich und attraktiv.
- Der Wald wird durch die starke Auflichtung (+ / - 20 % bleiben als Schirm stehen) vielfältiger und artenreicher und bietet dem Wild ausreichend Äsungsflächen. Daneben gibt es Lebensraum für Tierarten wie Vögel und Fledermäuse, Insekten; insbesondere könnte sich z.B. hier das Haselhuhn wieder ansiedeln.
- Rückführung auf diese traditionellen Waldbaumethoden machen den Wald sicherer vor Kalamitäten und schützen den Boden vor Erosion.
- Durch die großflächige Nutzung der z.T. stark überalterten Laubwälder hat eine natürliche Verjüngung wieder eine Chance - trotz höherer Wildbestände.
- Der Verzicht auf Zäunung (Gatterung) erleichtert die Bewirtschaftung des Waldes und des Wildes.
- Die mittelalten Wälder bekommen Vorrang, da sie das meiste CO₂ speichern und weil sie wesentlich stabiler und sicherer sind.
- Probeflächen fremdländischer Baumarten sichern Wege in die Zukunft.
- Der Rothirsch und alle übrigen Wildtiere führen durch die bessere Einsehbarkeit in den aufgelockerten Beständen zu spektakulären Walderlebnissen - nicht nur für Jäger.
- Die Öffnung von Bachtälern, das Belassen von alten Bäumen verschiedenster Baumarten sowie die Anlage von Naturwaldparzellen sind zusätzliche Maßnahmen, die der Ökologie und dem Naturschutz dienen.

- Das gleichzeitige Nebeneinander von verschiedenen Baumarten in unterschiedlichen Altersklassen führt mittel- bis langfristig zu äußerst stabilen Plenterwaldformen.
- Die vorhandenen umfangreichen Streuobst- und blütenreichen Wildwiesen fördern neben der Artenvielfalt auch die Erholungsnutzung und den Tourismus. Sie gilt es, durch entsprechende Maßnahmen vor der Verbuschung und Überwachsung durch Wald zu schützen und zu erhalten.
- Der Modell-Wald verbindet die Interessen von Waldbesitz, Jagd, Natur- und Umweltschutz.
- Durch eine gelenkte Bewirtschaftung des Wildes wird der Verbissdruck auf benachbarten Flächen verringert.

6. Zielprojektion

Über einen zwei bis drei Jahrzehnte dauernden Prozess des Umbaus werden junge, stabile und artenreiche Bestände neu begründet. Ziel ist die Entwicklung und Pflege eines klimastabilen Waldes - beginnend mit einer am Ziel ausgerichteten Bewirtschaftung eines vorhandenen Niederwaldbestandes; aber auch durch die dementsprechende Durchforstung von durch Pflegerückstände bereits vorgeschädigter und damit im Fortbestand gefährdeter bzw. risikobehafteter Hochwaldbeständen. Die angestrebten artenreichen Bestände werden beginnend mit Auswahl entsprechender bestehender einheimischer und Anreicherung mit neuen Baumarten aufgebaut. Dieser angestrebte Prozess ist zudem nicht nur für den Waldbesitzer, sondern auch für die Nachbarn und die gesamte Gesellschaft relevant.

Ein positives Betriebsergebnis ist möglich, und es und kann mit regelmäßigen Holzerträgen geplant werden. Die angestrebte Bewirtschaftung ermöglicht dabei noch eine nachhaltige Investition in die Rekultivierung von bereits verbuschten Flächen bei der Pflege von Jungbeständen, Wegebaumaßnahmen und vieles mehr.

Aktiv wird eine Gefahrenabwehr betrieben. Das Risiko liegt beim Bewirtschafter, insbesondere bei der Verkehrssicherung. Durch fortlaufende und

flächendeckende Verjüngung wächst nicht nur ein klima-, sondern auch ein wertstabiler Wald für die nächsten Generationen bei dementsprechenden geringen Risiken im weiteren Verlauf heran.

Der Jagdwert wird durch den Erhalt von Wildbeständen gewährleistet und ggf. durch die Optimierung von Bejagungsmöglichkeiten ebenfalls nachhaltig gesichert und entsprechend der Maßnahmen erhöht.

Wildschäden gehen im Wald (insbesondere eine Wertminderung durch Schäl- und Verbiss) auf ein zu vernachlässigendes Maß zurück. Wildschäden in der Landwirtschaft werden entsprechend der deutlich erhöhten Menge an Äsung im Wald ebenfalls stark reduziert.

7. Rolle der Stiftung Natur+ Mensch

Die „Jägerstiftung natur+mensch – gemeinsam Zukunft stiften“ hat u.a. das Ziel, zum Schutz der einheimischen Wildtiere und ihrer natürlichen Lebensräume beizutragen. Sie fördert im Rahmen ihrer Möglichkeiten den nachhaltigen Schutz der Natur – u.a. auch durch die Gestaltung von Lebensräumen. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Umweltschutz, Naturschutz, Tierschutz und Landschaftspflege. Schwerpunkte in der entsprechenden Projektarbeit bilden Maßnahmen der Landschaftspflege mit Erhaltung, Gestaltung von Biotopen sowie Beiträge zur Renaturierung entsprechender Flächen und zum Artenschutz.

Angeichts der Aktualität des Themas Wald unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit, seiner Zukunftsgestaltung mit **Anpassung an den Klimawandel und der Sicherung als Lebensraum für einheimische Wildtiere** plant die Stiftung praktische Waldentwicklungsprojekte.

Die Stiftung natur+mensch will initiieren, sich aktiv beteiligen und sorgt bei Bedarf für wissenschaftlich - gutachterliche Begleitung. Sie prüft und vermittelt ggf. öffentliche Förderungsmöglichkeiten. Sie stellt einen hohen Anspruch an die Qualität ihrer Beiträge. Die Projekte sollen wirksam und nachhaltig sein. Dazu bietet sie sich Projektpartnern mit entsprechender Zielsetzung an.

8. Möglichkeiten der Projektpartnerschaft

- Unterstützung und Durchführung von Biotopmaßnahmen in Pachtrevieren
- Begleitung, fachliche Beratung von privaten und kommunalen Grundstücksbesitzern bis zur gesamtheitlichen Betriebsführung des Land-, Forst und Jagdbetriebes durch einen professionellen Partnerbetrieb. Dazu erfolgt eine ständige wissenschaftlichen Begleitung. Laufende Kontrolle eines positiven Betriebsergebnisses. Ständige Verbesserung der Infrastruktur in vielerlei Hinsicht:
 - Optimierung der Erschließung, um jederzeit ein Arbeiten zu ermöglichen
 - Optimierung der Vermarktungswege um ein Höchstmaß an Wertschöpfung zu erzielen
 - Beachtung und Kontrolle der amtlichen Vorgaben zur Einhaltung forstwirtschaftlicher Rahmenbedingungen, u.a. der jeweils zutreffender Naturschutzregelungen und der vorgegebenen Förderbedingungen.
- Vermittlung und Beratung von Einzelinvestoren beim Erwerb eines Waldgrundstück mit Zusage der fachlichen Begleitung Planung und der oben geschilderten Betriebsführung mit zu erwartenden Erträgen bei gleichzeitiger jagdlicher Nutzung

Abbildungsverzeichnis



Abbildung 1 Typisches Bild einer aktuellen Situation: ein durch Trockenheit stark geschädigter Eichenmischwald, der durch stärkeren Lichteinfall nur noch einen Ginster- und Krautflorabewuchs zulässt.



Abbildung 2 Erosion mit abrutschendem Oberboden mit dort vor gelagertem Totholz



Abbildung 3 Holzansammlung an wasserführendem Bach im Zuflussbereich der Mosel. Bei Starkregenereignissen und sprunghaft ansteigendem Wasserstand auf mehrere Meter droht das Totholz am Ende im aufnehmenden Fluss u. a. vor Brücken Staulagen mit möglichen verheerenden Folgen



Abbildung 4 Beispiel Zufluss zum Ahrtal. Hangwald vor Eintritt in den dauerhaft wasserführenden Bach als Sammler



Abbildung 5 Beispiel Zufluss zum Ahrtal. Hangwald vor Eintritt in den dauerhaft wasserführenden Bach als Sammler



Abbildung 6 Holzansammlungen vor Brücken und Wehren nach Starkregen- und folgenden Hochwasserereignissen



Abbildung 7 Waldboden nach starker ersten Durchforstung mit Räumung des kompletten Schlagabraums zur Finanzierung der Maßnahme und mit dem entsprechend höherem Lichteinfall und Wachstumsaktivität auf einer Neuaufforstungsfläche



Abbildung 8 Steillage eines Seitentals der Mosel mit steigendem Totholzanteil und in instabilem Zustand



Abbildung 9 Randbereich einer stark durchforsteten Hochwaldparzelle mit austreibenden Stockausschlägen, die als Ablenkung gegen den Verbiss auf benachbarten Parzellen dienen.